Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter

Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden

Band: 73 (1998)

Artikel: Der Gang der Kultur

Autor: Ruedin, François

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-324599

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kulturchronik

Der Gang der Kultur

François Ruedin

Entgegen dem allgemeinen Trend der Wirtschaft und der Konsumwelt entfernt sich das kulturelle Angebot vom Bildschirm und der virtuellen Ebene der Multimedialität. Als ob eine elektronische Übersättigung im Anmarsch wäre, reagiert die Kunst, wie es zahllose Beispiele der Vergangenheit bezeugen, als erste mit der Ankündigung einer Gegenbewegung. Waren in den sechziger Jahren der Drang nach Peace and Love die blumige Antwort auf die beendeten Weltkriege und den Vietnamkonflikt, so sind heute auf einmal das nackte Handwerk, die soziale Vernetzung und der unplugged Charakter, kurz analog statt digital, die Antwort auf Bits und Bytes. Was allerdings bleibt, ist eine ebenfalls mit dem Begriff «multimedial» definierbare Verknüpfung der verschiedensten Kunstsparten.

Trotzdem: Stets stand der aufmerksame, jedoch unbeteiligte Kulturkonsument vor der Frage, was man wohl jetzt noch Neues erfinden könne. Diese Frage hat heute um so mehr Gewicht, als die durch die Elektronik initiierte Schnelligkeit der Kommunikationswege und der Medien eine erhöhte Kurzlebigkeit der Kulturströmungen bewirkt. Trug man in den siebziger Jahren immer noch Hippiekleider und lange Haare, so muss sich der Konsument am Ende des 20. Jahrhunderts ernsthaft fragen, ob er das Tragen des neuen Paars Schuhe in zwei Wochen noch verantworten kann. Tatsächlich ist nach dem Einzug der am Anfang einem Wunderwerkzeug gleichgesetzten virtuellen Welt ein gewisses Verlernen des Abc, des Solfège, der Handskizze und der Kommunikation zurückgeblieben. Das Resultat ist eine Orientierungslosigkeit, die vorübergehend dahin führte, dass man auf die neuen Schuhe gänzlich verzichten konnte und wieder die Kleider und Latschen der sechziger Jahre aus dem Schrank holte.

Um so erfreulicher ist es, dass, obwohl Baden schon Ende 1996 voll im Fieber der La Badenfahrt 1997 stand und obwohl der Kanton Aargau und die Schweiz sich minutiös auf das Gedenkjahr 1998 vorbereiteten, ein Jahr, wo die moderne Schweiz das Bizentenarium der Helvetik und das 150jährige Bestehen der Bundesverfassung feierlich begehen wird, das kulturelle Metronom der Region Baden

unbeeindruckt weitertickte. Mehr noch, die Kulturlandschaft Badens war zukunftsweisenden Erlebnissen ausgesetzt, die sich souverän von der abklingenden Technowelle und dem Flower-power-Retrofeeling abhoben und deren Spuren mit Sicherheit nicht von einer La Badenfahrt verwischt werden können.

Museen

Im Juni 1997 konnte der Abschnitt Baden–Ennetbaden, die vierte Etappe des Industriekulturpfades Limmat-Wasserschloss, eröffnet werden. Zwölf Objekte zur Industriegeschichte, darunter der Bahnhof Baden, die Villa Boveri, die Hoch- und Holzbrücke und die Giesserei und Armaturenfabrik Oederlin, werden wie in den Abschnitten Wettingen–Neuenhof, Turgi–Vogelsang–Untersiggenthal und Brugg–Windisch auf übersichtlichen Tafeln ausführlich beschrieben. Die Texte und Bilder aller Objekttafeln sind in einer handlichen Dokumentation festgehalten. Der letzte Abschnitt Baden Nord wird 1998 eröffnet.

Eine Gegenüberstellung von Nostalgie und glasklarer Digitaltechnik in der automatisierten Musik zeigte das Historische Museum Baden mit seiner Sonderausstellung «Als die Töne laufen lernten». Offenbar war es immer ein Ziel der Menschen, Musik in die Konserve zu zwingen. Die erste Musikdose wurde 1796 von Antonie Favre Salomon erfunden, und die Kunst war nicht mehr der Klang, die Komposition oder die Interpretation derselben, sondern der Mechanismus des Apparates. Die Ausstellung zeigte den Werdegang der Musikdose bis hin zum digitalen Sound eines Samplers oder einer Workstation. Bemerkenswerte Zwischenstationen dieser Odyssee stellten die Synthesizer aus den Anfängen der Rockmusik dar. Der Besucher hatte die Chance, sich selber als Keith Emmerson zu versuchen und an den unzähligen Drehknöpfen und Umsteckfeldern eines Moog-Synthesizers zu fummeln. Spätestens zu Hause, als man enttäuscht die verstaubte ELP-Scheibe auf den Plattenteller legte, stellte man fest, was unserer Zeit dank der technisch unüberbietbaren digitalen Plattform der Microchips entgangen ist: die handwerkliche Kreativität in Spiel und Klangsynthese.

Bildende Kunst

Maria Hubertus, Galeristin, Lebenskünstlerin und Ehefrau des 1995 verstorbenen Malers Jan Hubertus, starb 1996 nach einer längeren Krankheit und hinterliess nebst einer riesigen, zutiefst betroffenen Trauergemeinde ein schwarzes Loch in der Kunstszene Badens. Sie war Leiterin der städtischen Galerie im Amtshimmel und prägte mit ihrem künstlerischen Spürsinn das Image des obersten Stockwerks des Amtshauses. Es schien unmöglich, einen adäquaten Ersatz für die Galerieleitung zu finden, doch konnte schliesslich mit der Wahl von Sabine Altorfer eine

Galeristin engagiert werden, die dem Amtshimmel einen erneut individuellen, innovativen und in der nationalen und internationalen Kunstszene angesehenen Charakter verleiht. So überraschte die Ausstellung «Babette; Videoinstallation und gesammelte Tapes» der Künstlerinnen Fränzi Madörin, Muda Mathis und Sus Zwick mit ungewohnter Frische und zeigte, welche Kräfte durch die Synthese von Musik und Video freigelassen werden können. Die drei Frauen, Mitglieder der Musikband «Reines Prochaines», konstruierten mit ihrer selbst hergestellten Klanginstallation einen Kontrapunkt zur Videoebene, der das Zusammenschmelzen von Bild und Ton bewirkte. Anhand dieser rhythmischen Vernetzung der Sinne erzählten sie die surreale Bildergeschichte von «Babette», der tanzenden Traumwelt zwischen aktiver und passiver Aggression, zwischen Sinnenfreude und Angst. Mit der Ausstellung «Babette» setzte der Amtshimmel nach der letztjährigen Zweierausstellung von Ruth Handschin und Stefan Rinderknecht wieder einen Fuss in einen Emotionen auslösenden Sektor der multimedialen Kunst und darf im Aargau auf diesem Gebiet durchaus als Pionier angesehen werden. Nur scheinbar unbewegter ging es im Amtshimmel in der traditionelleren Ausstellung mit Werken von Beda Büchi zu und her. Ein genaueres Hinschauen liess den Betrachter der dank einer speziellen Fototechnik entstandenen Holztafel in eine Welt zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft versinken. Erstaunlich, was für Geschichten ein mit dieser von Büchi speziell entwickelten Technik dargestellter Meter aus der Mitte des Jahrhunderts zu erzählen vermag.

Theater, Tanz

Im September 1996 fand die zweite Ausgabe des «Figura Theater Festivals Baden» statt, und es kann mit Stolz behauptet werden, dass sich das etwas andere Deutschschweizer Theaterfestival fest etabliert hat. Wenn dem ungeneigten Beobachter beim alternierend ebenfalls im Zweijahresrhythmus stattfindenden Trickfilmfestival «Fantoche» vorerst Disney oder Tom und Jerry in den Sinn kommen, so assoziiert derselbe Beobachter das «Figura Theater Festival Baden» mit Marionetten- bzw. Kasperlitheater für Kinder. Die Macher des Festivals bewiesen mit einem durchmischten, internationalen Programm aber, dass die Theatergattung Figurentheater unzählige andere Facetten aufweist und durchaus mit dem zwischen traditionellem Figurenspiel und Avantgardismus herrschenden Spannungsfeld umgehen kann. Das Stück «Appel d'air» etwa, des französischen Figurenspielers und Solodarstellers Charlot Lemoine, entführte den Zuschauer mit seinem leicht surrealistischen Charakter in die Tragikomik einer aus Flugzeug- und Schiffsmodellen, Meeres- und Polarlandschaften bestehenden Miniaturwelt, in der sich der Mensch Lemoine aus dem urbanen Leben heraus verrannt hat. Einer anderen

Spieltechnik bediente sich die belgische Puppenspielerin Nicole Mossoux in ihrem Stück «Twin Houses». Mit fünf für den Zuschauer beinahe unsichtbar an ihrer Schulter befestigten lebensechten Puppen inszenierte sie ein Kommen und Gehen von Verkörperungen unserer Schatten, ihrer Schatten, bis nicht mehr ersichtlich war, wer auf dieser Reise in die menschliche Psyche wen manipulierte. Das «Figura Theater Festival Baden» hat weit über die Fachkreise hinaus bei Theaterfreunden Begeisterung ausgelöst und wird 1999 voraussichtlich wieder in Baden stattfinden.

1996 überraschte Palino Marc Brunner vor allem mit zwei Eigenproduktionen des Theaters am Brennpunkt und brachte lyrische Philosophie in das Merker-Areal. Im Stück «Auf hoher See» debattierten drei Schiffbrüchige über jegliche Solidarität hinweg, die man von Schicksalsgenossen erwarten könnte, um ein Opfer für die Speisekarte und das nackte Überleben der beiden anderen Männer zu bestimmen. Gerade in einer Zeit der Grossfusionen widerspiegelte das 1961 vom polnischen Schriftsteller Slawomir Mrozek verfasste und vom Theater am Brennpunkt vor einer von Palino selbst entworfenen Kulisse produzierte Stück mit viel Humor und makabrer Philosophie einen Hauch Zeitgeschichte. Im Gegensatz zu «Auf hoher See» führte Palino in «Immer auf Draht» nicht Regie, sondern betätigte sich als seiltänzender Schauspieler und Kafka-Rezitator. Von einem Gerüst heruntergefallen, wurde ein Bauarbeiter von einer Telefonleitung aufgefangen. Ähnlich einem zwischen Himmel und Erde hängenden Wäschestück sass, lag, wanderte der Arbeiter eine poetische, atmosphärische Aufführung lang auf dem Hochseil herum. Hatte die Telefonleitung nun den Pechvogel gerettet, oder meditierte er schon mit Engelsflügeln versehen über Tod und Verwandlung, beides Kernstücke im Gesamtwerk Kafkas? Die Texte aus seinen Tagebüchern (1910–1923) ergänzten in Form von Rezitationen des bloss noch an einem Lebensfaden hängenden Arbeiters den Seilakt des Balancekünstlers, und es ist Regisseur Xavier Mestres gelungen, Kafkas Schilderung des Lebens als Balanceakt meisterhaft in Bild, Artistik und Schauspiel umzusetzen.

Wiederum eine Pionierrolle übernimmt der Kanton Aargau in Sachen Kinder- und Jugendtheater. Nicht, dass das Erziehungsdepartement seine Pflichten vollumfänglich erkennen und seine ideelle und finanzielle Unterstützung in dieser Sparte den Anforderungen eines modernen Schulbetriebs anpassen würde, doch besitzen der Kanton und vor allem die Stadt Baden mit der dynamischen und frischen Theatertruppe zamt & zunder ein Kinder- und Jugendtheater von Vorzeigequalität. Mit ihrer neuesten und vierten Produktion «Iquitos» greifen sie das junggebliebene Thema des Ausfliegens auf, kehren aber die gegebenen Inputs um: So sind es nicht Sohn und Tochter, die das Weite suchen, sondern Mutter und Vater, welche ihre Kinder mit Steuererklärung und Haushalt alleine lassen. Es

gehört unterdessen längst zur Tradition der «zamt & zunder»-Stücke, dass das Publikum miteinbezogen wird und den Ausgang diverser Szenen selber mitgestalten darf. Hintergrund dieses Markenzeichens ist eine im Vorfeld der Aufführungen minutiös entwickelte Vor- und Nachbereitung zum jeweiligen Thema der Produktion, die von den beiden Köpfen des Ensembles, Mark Roth und Tinu Niederhäuser, beide ausgebildete Theaterpädagogen, als ein Teil ihrer Arbeit angesehen wird. Eine Pechsträhne durchstreifte allerdings das Stück über's Ausfliegen: Nach einem Sturz lag Carole Blanc, eine Hauptdarstellerin, kurz nach der ersten regulären Aufführung mit Schädelbruch im Spital. Eine Reihe ausverkaufter Vorführungen musste kurzfristig abgesagt werden. Um so mehr darf man auf die Wiederaufnahme von «Iquitos» im Herbst 1997 gespannt sein.

Die Tanztruppe Suriel, im Namen versteckt sich eine abgekürzte Verschmelzung der Namen der beiden Initiantinnen Susanne Braun und Muriel Mollet, unterhielt im Juni 1997 während zweier Tage das Pendelpublikum der SBB und einige Neugierige immer wieder um «5 nach» mit ihrer Tanz-Performance «Gleis 1» auf dem Perron 1 des Bahnhofs Baden. Reiseszenen sind oft bewegende Momente, Momente der Tränen, der Freude, der stürmischen Begrüssungen oder der herzzerreissenden Abschiede. Es sind aber auch Momente der intimsten Schnappschüsse, denkt man an den verschlafenen Blick der vor Arbeitsbeginn auf den Zug Wartenden, die sich nasebohrend die letzten Schläfchen aus den Augen reiben. Suriel tanzten Szenen aus diesen banalen und doch noch nie so bewusst aufgenommenen Situationen und boten eine aufgestellte, interessante Animation, die in bewegendem Gegensatz zum Bahnalltag nicht zuletzt auch für die Angestellten der SBB stand.

Musik

Der Begriff «Jazz» reicht unterdessen, wie die Definitionen «Techno», «Rock» oder «Funk» aus der «Musik der Jungen», schon lange nicht mehr, um die Vielfalt dieser Musiksparte zu determinieren. Aus der Volksmusik der Sklaven aus Afrika in Amerika entstanden, bediente sich der Jazz stets der Einflüsse aus anderen Domänen, seien diese die lateinamerikanische Musik, die Klezmermusik, die Klassik oder die selber aus dem Jazz entstandenen Entwicklungen der Rockmusik, und wuchs auf diese Weise dank seiner versteckten Offenheit durch all seine Exponate wie Coltrane, Davis, Corea oder Ellington zum facettreichen heutigen Jazz heran. Baden hat eine grosse Jazztradition. Sowohl auf der Kellerbühne am Cordulaplatz wie auch im Restaurant Isebähnli finden regelmässig Konzerte statt. Festivals und Eigeninitiativen erweitern dieses Angebot und ermöglichen es dem Besucher, die erwähnte Vielfalt kennenzulernen.

Highlights des improvisierenden Jazz konnten am Unit-Festival im Theater am Brennpunkt im September 1996 gehört – und diskutiert – werden. Unter dem Motto «Couleurs – Contrasts» bot das viertägige Festival einem praktisch nur aus Insidern bestehenden Publikum ein Programm an, welches mehrheitlich effektiv nur den Insider begeistern, zum Teil sogar nur knapp zu interessieren vermochte. Um so herausstechender waren die Konzerte der Gruppe Mentalities, vom Wettinger Christoph Baumann, und der Genfer Double Jeu. Obwohl beide Formationen nicht miteinander zu vergleichen sind, waren es die Qualität des Zusammenspiels der Musiker, die bestechende Genauigkeit der Rhythmen und der generöse Umgang mit den oft verkopften und prätentiösen Konstruktionen der E-Musik, welche ihren Auftritten eine gemeinsame Übergrösse verliehen. Während Mentalities ihre Herausforderung auf dem Gebiet der afrokubanischen Rhythmen suchte, verpackten die drei Musiker von Double Jeu ihre musikalischen Qualitäten und Virtuositäten in funkigem Umfeld und subtilen Balladen mit teils begeisternden Unisonolinien von Saxophon und Gitarre.

Jazz war auch am Ende Mai 1997 erstmals in Baden stattfindenden Nachwuchskünstlerfestival «Young Generation Challenge» in der Halle 36 vertreten. Das Festival soll unbekannten Nachwuchsbands eine Chance geben, sich auf kantonaler und nationaler Ebene direkt der Konkurrenz zu stellen, einen Auftritt vor einem grösseren Publikum und einer kompetenten Jury durchzuführen, Aufmerksamkeit von Medien, Veranstaltern und Produzenten aus der Musikbranche zu bekommen und je nach Qualität des Auftritts und der Songs einen attraktiven, sinnvollen Preis zu gewinnen. Damit verfolgen die Initianten das Ziel, jungen, im Musikgeschäft unerfahrenen Talenten eine Plattform zu bieten und somit eine Starthilfe zu geben. Gerade im Jazz- und Rockbusiness sind Initialhilfen wichtig. Junge Musiker haben oft kein grosses Budget und verfügen über keinerlei Erfahrung mit dem harten Kampf im Musikgeschäft. Am zweitägigen Festival traten in der Sparte Rock zehn und in der Sparte Jazz acht Bands auf, um für den ersten Preis, eine komplette CD-Aufnahme, zu spielen. Headliner des Jazzabends war die Formation License to chill des Schlagzeugers Andy Brugger. Eine beglückende Übernahme gewisser Elemente aus dem Angebot der Techno-, Jungle- oder Housemusik ist der neue Sound «Drum'n'bass», und License to chill demonstrierten mit ungewohnten, präzis und doch lebendig gespielten Grooves, die ein minutiöses Zusammenspiel von Schlagzeuger und Bassist bedingen, dass auch diese Stilrichtung vor allem live gespielt überzeugt und zur Vielfalt der Sparte Jazz addiert werden kann.

Gewinner des Festivals in der Sparte Rock war die Rütihofer Gruppe Dig & Roll. Rhythm and Blues vom Feinsten wurde von den jungen Musikern geboten,

und ihre Ende Jahr aufgenommene CD dürfte für frischen Wind hoffentlich auch in den Charts sorgen.

Brass Bands gehören nur bedingt zur Jazzszene, zumindest in der Schweiz, wo die Blasmusik auf eine andere Tradition als in den Staaten zurückgreift. Dennoch hat die Badener Cordula Brass Band mit der Veröffentlichung ihrer CD «Evacuee» gewisse Akzente der Jazz- und U-Musik in ihr Spiel integriert. Die CD ist anlässlich des zehnjährigen Bestehens der Cordula Brass Band entstanden und fasst mit einer Songpalette, die von Webbers romantisch-kitschigem Music of the night über Evacuee der irischen Pop-Sängerin Enya bis zu Don Pasquale aus der gleichnamigen Oper von Gaetano Donizetti reicht, Erinnerungen an Vergangenes und Gegenwärtiges zusammen.

Wohin?

Was ist Kunst? Kommerz? Das Herumtüfteln mit den Ja/Nein-Informationen der Computerplatine? Selbstverwirklichung, wenn auch ohne Zuschauer? Kopflastiges Experimentieren, um möglichst anders zu sein? Ein Handwerk? – Ein wahrer Wert der Kunst ist ihre Undefinierbarkeit. Wie ein Chamäleon beobachtet sie in ihrer Artenvielfalt Modeströmungen, technischen Fortschritt, politische und gesellschaftliche Bewegungen und adaptiert diese auf ihre eigene Weise, um sich selber anzupassen, zu reagieren oder zu kritisieren. 1996/97 kehrte ein Grossteil des kulturellen Angebots der digitalen Plattform leicht den Rücken und besann sich zurück auf das eigentliche Handwerk der jeweiligen Kunstsparte. Handelt es sich nun dabei um eine Kritik, eine Reaktion oder gar ein Anpassen? Keineswegs. Die Kunst hat, im Vergleich zum Chamäleon, die Gabe vorauszusehen, zu initiieren, die Zukunft anzudeuten. In dieser schwierigen Binnenlandschaft zwischen Spiegel vorsetzen und der Eröffnung neuer Horizonte bleibt Kunst so schön undefinierbar. Welch eine Herausforderung für den Konsumenten, der jedes Jahr, ohne zu wissen, wohin die Reise geht, gespannt und ohne Vorwarnung Neues, Prickelndes, Wunderbares erwarten darf!